

Zick, Sebastian

Entlassungen in die Mobilität. Beobachtungen zur politischen und pädagogischen Etablierung eines Mobilitätsimperativs und seiner Vermittlung von Arbeit und Bildung

Wischmann, Anke [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Salomon, David [Red.]; Springer, Jürgen-Matthias [Red.]: *Neue Arbeitsverhältnisse - Neue Bildung. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2022, S. 235-245. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2020)*



Quellenangabe/ Reference:

Zick, Sebastian: Entlassungen in die Mobilität. Beobachtungen zur politischen und pädagogischen Etablierung eines Mobilitätsimperativs und seiner Vermittlung von Arbeit und Bildung - In: Wischmann, Anke [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Salomon, David [Red.]; Springer, Jürgen-Matthias [Red.]: *Neue Arbeitsverhältnisse - Neue Bildung. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2022, S. 235-245* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-305526 - DOI: 10.25656/01:30552

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-305526>

<https://doi.org/10.25656/01:30552>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Anke Wischmann | Susanne Spieker |
David Salomon | Jürgen-Matthias Springer
(Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2020

Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung

Anke Wischmann | Susanne Spieker | David Salomon |
Jürgen-Matthias Springer (Red.)
Jahrbuch für Pädagogik 2020

Jahrbuch für Pädagogik

Begründet von Kurt Beutler – Ulla Bracht – Hans-Jochen Gamm –
Klaus Himmelstein – Wolfgang Keim – Gernot Koneffke – Karl-Christoph
Lingelbach – Gerd Radde – Ulrich Wiegmann – Hasko Zimmer

Herausgegeben von Carsten Bünger, Schwäbisch Gmünd; Charlotte
Chadderton, Bath Spa; Agnieszka Czejkowska, Graz; Martin Dust,
Hannover; Andreas Eis, Kassel; Christian Grabau, Tübingen; Andrea
Liesner, Hamburg; Ingrid Lohmann, Hamburg; David Salomon, Darmstadt;
Jürgen-Matthias Springer, Essen; Susanne Spieker, Landau; Gerd
Steffens, Kassel; Anke Wischmann, Flensburg.

Redaktion: Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon,
Jürgen-Matthias Springer

Anke Wischmann | Susanne Spieker |
David Salomon | Jürgen-Matthias Springer
(Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2020

Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/ Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-6815-3 Print
ISBN 978-3-7799-6816-0 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Einige Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Wolfgang Keim zum 80. Geburtstag

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung? <i>Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon, Jürgen-Matthias Springer</i>	11
Oedelsheim for ever. Wolfgang Keim zum 80. <i>Hasko Zimmer</i>	17
I. Historische Reflexionen der Verhältnisse von Arbeit, Bildung und Erziehung	21
Early modern <i>Beruf</i> and its spoiled children: neoliberalism and work revisited under the lens of Luther's educational reflection <i>Luana Salvarani</i>	22
Erziehung als Arbeit in John Lockes Schriften <i>Susanne Spieker</i>	36
Frauen(aus)bildung und Frauenbewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts: Gesellschaftliche Umbrüche und widerständiges Selbstsein als Spannungsfeld in der Akademisierung des Sozialen <i>Sabine Toppe</i>	51
Erinnerung für die Zukunft? Herwig Blankertz' vergessenes Kollegstufen-Konzept einer Verbindung allgemeiner und beruflicher Bildung vor dem Hintergrund von Humboldts Allgemeinbildungstheorie <i>Wolfgang Keim</i>	66
<i>Imagineering</i> eine demokratische Gesellschaft: Ein Plädoyer für eine engagierte historische Bildungsforschung <i>Angelo Van Gorp</i>	91
II. Aktuelle Entwicklungen des Verhältnisses von Arbeit und Bildung	103
Arbeit und (berufliche) Weiterbildung im digitalisierten Kapitalismus. Aktuelle Trends und Konfliktlinien <i>Hans-Jürgen Urban</i>	104
Von der Subjektivierung der Arbeitsprozesse zur Pädagogisierung der Sozialpolitik – Bildungsprozesse als kapitalistisches Krisenmanagement <i>Roland Atzmüller</i>	124

Die Welt der Arbeit in einer postkapitalistischen Gesellschaft. Überlegungen und Anfragen zur Rolle von Bildung <i>Norbert Bernholt</i>	137
Kindheit, Bildung und Karriere. Zur Fragilität einer produktiven Verbindung <i>Agnieszka Czejkowska, Julia Seyss-Inquart</i>	152
III. Konsequenzen von Digitalisierung und Technisierung für das Verhältnis von Arbeit und Bildung	167
Digitalisierung – Arbeit – Bildung. Eine bildungstheoretische Perspektive auf die Arbeitswelt in Zeiten der Vierten Industriellen Revolution <i>Thomas Damberger</i>	168
Kognitive Entwicklung, Medien und digitale Technik <i>Rainer Fischbach</i>	180
Pädagogische Ökonomie. Anmerkungen zur Produktion des Selbst <i>Alessandro Barberi, Christian Swertz</i>	191
„Überlegen wie Arbeitgeber“ – Prekarisierung als performativer Organisationsprozess in der Jugendarbeit <i>Michael Janowitz</i>	207
IV. Bildungsprozesse im Kontext neuer Arbeitsverhältnisse	223
Bildung und Arbeit im Kontext von Globalisierung. Überlegungen zur Aktualisierung eines uralten Verhältnisses <i>Beatrix Niemeyer</i>	224
Entlassungen in die Mobilität – Beobachtungen zur politischen und pädagogischen Etablierung eines Mobilitätsimperativs und seiner Vermittlung von Arbeit und Bildung <i>Sebastian Zick</i>	235
Ausbildungsrealität – Die Erfahrungen neu zugewanderter Auszubildender <i>Angelika Yaghmaei</i>	246
“ <i>Game of Thrones</i> “: eine TV-Serie als Bildungserlebnis <i>Peter Dietrich</i>	263
Historisches Stichwort	281
Education <i>Ingrid Lohmann</i>	282

Jahresrückblick	293
„Und bleiben Sie gesund ...“ <i>David Salomon</i>	294
Rezensionen	307
Wa Thiong'o, Ngũgĩ (2019): Afrika sichtbar machen! Essays über Dekolonisierung und Globalisierung. Aus dem Englischen von Thomas Brückner. Münster: Unrast Verlag, 152 S. <i>Susanne Spieker</i>	308
Klein, Naomi (2018): Gegen Trump. Der Aufstieg der neuen Schock-Politik und was wir jetzt tun können. Frankfurt am Main Fischer, 367 S. <i>Anke Wischmann</i>	313
Roediger, David R. (2019): How Race Survived U.S. History. From Settlement and Slavery to the Eclipse of Post-Racialism. London/New York: Verso, 265 S. <i>Angelo Van Gorp</i>	316
Heine, Heinrich (2020): Ich rede von der Cholera. Ein Bericht aus Paris von 1832. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Tim Jung. Hamburg: Hoffmann und Campe, 60 S. <i>Ingrid Lohmann</i>	320
Luther, Martin (1982): Ob man vor dem Sterben fliehen möge. (1527) In: ders., Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 2: Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie. Frankfurt am Main: Insel, S. 225–250. <i>Christiane Pritzlaff</i>	323
Autor*innenspiegel	325
Jahrbuch für Pädagogik	328

Entlassungen in die Mobilität – Beobachtungen zur politischen und pädagogischen Etablierung eines Mobilitätsimperativs und seiner Vermittlung von Arbeit und Bildung

Sebastian Zick

Zusammenfassung: Gegenstand des Beitrags ist das Verhältnis von Bildung und Arbeit im Kontext von Mobilität. Ausgehend von Beobachtungen zu Arbeits- und Bildungs(im)mobilität in der gegenwärtigen Covid-19-Krise wird der Frage nachgegangen, welche Verbindungslinien zwischen den drei Leitkategorien in pädagogischen und (bildungs)politischen Kontexten erkennbar werden. Die In-Verhältnis-Setzungen von Bildung bzw. Arbeit und Mobilität werden hierbei in historischer Perspektive sowie in gegenwärtigen, vor allem EUropäischen Narrativen in den Blick genommen. Das Anrufungsverhältnis, auf eine bestimmte Art mobil werden zu sollen – der Mobilitätsimperativ – wird dabei als spezifische postmoderne Subjektivierungsform verstanden, die in starkem Maße ins Pädagogische hineinwirkt und auf spezifischen romantisierten Grundannahmen pädagogischen Denkens aufbaut. Dies wirft abschließend die Frage auf, wie sich Erziehungswissenschaft kritisch hierzu ins Verhältnis zu setzen vermag.

Abstract: The subject of the article is the relationship between education and work in the context of mobility. Beginning with observations of (im)mobility in the field of work and education in the current Covid-19-crisis, the article focuses the relations between the three main categories can be identified in educational and (educational) political contexts. The relationship between education or work and mobility is examined from a historical perspective as well as in current, above all EUropean, narratives. This type of interpellation, namely to become mobile in a certain way – the mobility imperative – can be understood as a specific postmodern form of subjectivation, which has a strong impact on pedagogy and builds on specific romanticized principles of pedagogical thinking. In conclusion, this raises the question of how educational science can critically relate to this.

Keywords: Mobilität; Bildungsreisen; Mobilitätsimperativ; Narrative; Arbeitsverhältnisse

1 Zum Einstieg

Der Beitrag zielt ab auf den Zusammenhang von Bildung, Arbeit und Mobilität. Gerade die letzten Monate, die in vielen Bereichen nahezu vollumfänglich durch die Covid-19-Pandemie bestimmt wurden, haben diesen Zusammenhang auf vielen Ebenen sehr eindrücklich vor Augen geführt. Nationale Grenzen wurden beinahe weltumspannend geschlossen. Urlaubsreisen wurden abgebrochen, nicht angetreten oder storniert, was vor allem Branchen, die auf die Mobilität anderer angewiesen sind, vor große Schwierigkeiten gestellt hat und stellt. (Lern)Mobilitäten als Auslandsaufenthalte innerhalb der formalen Bildungssysteme sind nahezu global zum Stillstand gekommen. Das Home wurde für viele Arbeitnehmer*innen zum Office. Bewegungen zum Dienstort, zur Schule, zur Kita, zur Uni fanden größtenteils nicht statt und wurden partiell ins Digitale überführt. Einschränkungen der Bewegungsfreiheit waren und sind, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, ebenfalls global zu verzeichnen. Wo welche Formen der Bewegungseinschränkungen für wen zum Problem werden, lässt dabei bereits auf den ersten Blick erkennen, wie stark Mobilität und soziale Ungleichheit in globalem, aber auch im nationalen Maßstab aufeinander verwiesen sind. Die Bestimmungen über Ausgangsbeschränkungen und ihre Ausnahmen verdeutlichen zudem, welche Mobilitäten unverzichtbar oder ‚systemrelevant‘ waren: Während die Bewegung zum Arbeitsplatz nur in sehr drastischen Lockdowns grundsätzlich eingeschränkt wurde, wurden Bildungsinstitutionen größtenteils flächendeckend geschlossen. Ausnahmen hierfür waren Fälle, in denen der Nicht-Besuch der Bildungseinrichtungen der Kinder das Aufsuchen der Arbeitsstätte der Eltern verhindert hätte. In der beruflichen Praxis zeigte sich Mobilität zudem in vielen Fällen als Guckloch für soziale Ungleichheit. Überspitzt formuliert: Wer vorher mobil sein durfte, konnte es sich nun leisten, zuhause zu bleiben und von dort zu arbeiten. Wer früher nicht von zuhause weg kam, litt nun im Besonderen darunter, sich nicht bewegen zu dürfen.

Bildung, Arbeit und Mobilität, so zeigt bereits diese äußerst schemenhafte Annäherung, zeigen sich in starkem Maße aufeinander verwiesen. Es wird dabei ebenfalls schnell deutlich, dass die Bedeutung und Relevanz, die Mobilität diskursiv, politisch, sozial und biografisch zuteil wird, keinesfalls kontextunabhängig festgestellt werden kann, sondern auf einer Vielzahl von Ebenen variiert. Dies als Grundlage setzend, möchte ich in diesem Beitrag den Fokus auf grenzüberschreitende Mobilität in pädagogischen Kontexten setzen und danach fragen, welche In-Verhältnissetzungen von Bildung, Arbeit und Mobilität sich dabei zeigen.

Mobilität findet ihren Eingang in Bildungskontexte dabei zunächst vor allem in Form zeitlich begrenzter und auf Rückkehr ausgelegter Auslandsaufenthalte, denen diskursiv häufig ein hohes bildendes Potential unterstellt wird. Die Anzahl von Lernaufenthalten im Ausland steigt kontinuierlich und ihre weitergehende Steigerung ist ein klares Anliegen nationaler wie auch EUropäischer Politik.

Historisch knüpft das Versprechen der „Mobilität zu Lernzwecken“ (Europäische Kommission 2009) an eine seit Anbeginn der Moderne gängige und pädagogisch wie politisch wirksame Erzählung einer ideellen Verbindung von individueller Bewegung und Bildung an, die bspw. in der bürgerlichen Bildungsreise eine bis heute übliche Ausdrucksgestalt und Erzählform fand.

Entgegen historischen Formaten des Bildungsreisens zeichnet sich, so die Argumentation des Beitrags, der derzeitige Mobilitätsdiskurs jedoch dadurch aus, dass sich das Bestreben einer Erhöhung individueller Mobilität in starkem Maße mit einer Gegenwartsdiagnose verbunden zeigt, die vor allem arbeitsweltlich einen erhöhten Bedarf an Mobilität konstatiert. Die Anrufung eines mobilen Subjekts zielt gleichwohl auf eine Erhöhung individueller Mobilität sowohl in Kontexten der Bildung als auch der Arbeit. Die Diagnose einer notwendigen Mobilitätssteigerung zur Sicherung von Produktivität und Wohlstand wird dabei als Handlungsanforderung auf das Subjekt umgelegt und vom Ökonomischen partiell ins Pädagogische übersetzt. Die Bereitstellung von Mobilität ist dabei insofern verführerisch, als dass sich Mobilität mit normativ positiv aufgeladenen Begriffen und Konzepten wie Bildung, Freiheit oder Ermöglichung koppeln lässt und dabei tendenziell verdeckt, dass das Postulat sich verändernder Arbeitsverhältnisse auf eine individuelle Anpassungsleistung zielt, die zumindest auf EUropäischer Ebene neben ökonomischen auch politische Bereiche tangiert. Ähnliche Spannungsfelder umgreifend ließe sich in diesem Kontext, in Abwandlung von Dzierzbicka und Sattler (2004) von „*Entlassungen in die Mobilität*“ sprechen.

Entsprechend zeigt sich das Verhältnis von Arbeit, Bildung und Mobilität als ein spannender Untersuchungsgegenstand, dessen vielfältige Facetten im Rahmen dieses Beitrags näher beleuchtet werden sollen. Nach ersten theoretischen und methodologischen Sondierungen (Abschnitt 2) wird das Verhältnis der drei leitenden Kategorien in den Blick genommen, indem zunächst aus einer historischen Perspektive die (Nicht-)In-Verhältnis-Setzungen von Bildung und Arbeit anhand vergangener Formen des Bildungsreisens skizziert werden (Abschnitt 3). Daran anschließend wird unter einer narrativanalytischen Perspektive die EUropäische Inszenierung bzw. Erzählung eines (neuen) Zusammenhangs von Bildung, Arbeit und Mobilität in den Blick genommen (4.), wovon ausgehend abschließend betrachtet wird, inwiefern die beschriebenen In-Verhältnissetzungen von Arbeit, Bildung und Mobilität zu problematisieren sind und wie erziehungswissenschaftliche Forschung mit den abgebildeten Problematiken umgehen könnte (5.).

2 Theoretische und methodologische Sondierungen

Wenn im Mittelpunkt des Beitrags die Zusammenhänge der Kategorien ‚Arbeit‘, ‚Bildung‘ und ‚Mobilität‘ stehen, so erscheint es angebracht, in Kürze voranzustellen, aus welcher Perspektive diese hier fokussiert werden.

Während ich ‚Arbeit‘ im Folgenden auf den Bereich der Erwerbsarbeit eingrenze und so eine klare, wenn auch recht unspezifische Zuordnung möglich ist, verstehe ich die von mir fokussierten Mobilitätsformen als zeitlich begrenzte, auf Rückkehr ausgelegte Auslandsaufenthalte, die häufig mit hohem sozialen Prestige sowie diskursiv größtenteils mit einem individuellen Entwicklungspotenzial versehen werden. Mit dem Bildungsbegriff verhält es sich gewiss schwieriger. Daher zunächst einige Abgrenzungen: Ziel des Beitrags ist keinesfalls das Herausstellen des grundsätzlichen bildenden Potentials des Reisens oder von Mobilität – ebenso wenig seine Leugnung. Genauso wenig geht es um die normative Bewertung unterschiedlicher Mobilitätsformen anhand dahinterliegender impliziter oder expliziter Zwecke. Ich gehe entsprechend nicht davon aus, dass eine „zweckbefreite individuelle Bewegung [...] dem Bildungsideal näherkomme als diejenige, die einem extern vorgegebenen Zweck diene, erst recht, wenn dieser wirtschaftlich oder politisch motiviert ist“ (Dick 2019, S. 181). Eine solche Vorstellung einer vermeintlichen „Reinheit“ vermeintlich zweckfreier Bildungsprozesse scheint nicht nur im Zusammenhang mit Mobilität aus theoretischer wie auch bildungshistorischer Perspektive unangebracht. Sie würde so letztendlich nur zu einer „Identitätsmarkierung“ (Messerschmidt 2012, S. 245), einer Unterscheidung in „richtige“ oder „falsche“ Bildung dienen. Hierfür wäre ein normatives Bildungsverständnis nötig, welches den Prozess der Bildung per se hochschätzt, ihn gegen externe Einflüsse „schützen“ möchte und davon ausgeht, über das Stattfinden oder Nicht-Stattfinden von Bildungsprozessen von außen urteilen zu können. Ich gehe stattdessen vielmehr von einer grundsätzlichen „Unzugänglichkeit der bildenden Erfahrung“ (Golle 2019, S. 193) aus, von deren Grundlage aus sich dann auch pauschalisierende Zusammenhangskonstruktionen über den bildenden Gehalt z. B. von Mobilität ausschließen. ‚Bildung‘ wird so im Folgenden weder als normative noch als empirische Kategorie begriffen. Es wird so auch nicht darüber geurteilt, unter welchen Voraussetzungen Bildungsprozesse „eintreten“. Die Verwendung von *Bildung als einer analytischen Kategorie* verfolgt die Absicht, nachzuvollziehen, wie Bildung mit anderen Kategorien diskursiv in Zusammenhang gebracht wird, d.h. hier: wie ‚Bildung‘ im Zusammenhang von ‚Mobilität‘ und ‚Arbeit‘ gedacht wird und welche Bedeutungen ihr dabei zuteilwerden. Dabei betrachte ich ‚Bildung‘ aus hegemonietheoretischer Perspektive in Form eines *leeren Signifikanten* (vgl. Laclau 2010, S. 65 ff.), einer Chiffre, die diskursiv das Allgemeine und dabei vornehmlich sektorale Gemeinwohlaspekte repräsentiert (vgl. Nonhoff 2007, S. 193). Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass dem leeren Signifikanten ‚Bildung‘ keine fixierten Wissensbestände, keine geschlossene Definition und eben kein fest zugeschriebenes Signifikat zugeordnet werden können. Es verweist aber auch darauf, dass eben jene Prozesse, die ‚Bildung‘ im Akt der Artikulation in eine bestimmte Relation einpassen, strategische, notwendige und unabschließbare Versuche der Etablierung, der *Begründung* eines spezifischen Ordnungsverständnisses des Sozialen sind (vgl. ebd; Laclau 2010; Schäfer 2013). So lassen sich auch die

diskursiven Formen, in denen ‚Bildung‘ z. B. zu Kategorien wie ‚Arbeit‘ und/oder ‚Mobilität‘ relationiert wird, als solche Ordnungsbegründungen nachvollziehen. Jene diskursiven Formen wiederum, innerhalb derer die Akte der Relationierungen vollzogen werden, lassen sich aus narrativanalytischer Perspektive (vgl. Gadinger et al. 2014; Zick 2019, 2020) über die Struktur von *Erzählungen* bzw. als *Narrative* begreifen, die innerhalb der Sphäre des Politischen Zusammenhänge differenter Kategorien narrativ herstellen und so soziale Realität in einer je spezifischen Weise zu ordnen versuchen. Erzählungen sind dabei wiederum keineswegs lediglich in ‚der‘ Politik anzutreffen, sondern vielmehr als grundlegender Modus der diskursiven Schöpfung zusammenhängender Sinnrealitäten zu verstehen und damit auch in pädagogischen Kontexten vorfindlich und für erziehungswissenschaftliche Forschung relevant (vgl. Zick 2019).

3 Bildung, Arbeit und Mobilität aus historischer Perspektive

Betrachtet man die Geschichte bildungsbezogener Mobilität, für die ich zumindest die ideengeschichtlichen Entwicklungen der Renaissance voraussetzen würde (vgl. Zick 2019), kommen dabei vor allem Mobilitätsformate in den Blick, die in unterschiedlicher Weise mit dem Begriff der *Bildungsreise* verbunden werden können. An diesen Formaten lässt sich, zumindest prototypisch, die These entwickeln, dass Arbeitsorientierungen oder Arbeitsaspirationen in nahezu allen vergangenen prominenten Bildungsreisephänomenen eine zumindest *vordergründig* untergeordnete Rolle gespielt haben. Ob bei der Grand Tour, den politischen Wanderbewegungen des 19. Jahrhunderts, den Pilger- oder den „klassischen“ bürgerlichen Bildungsreisen: Stets standen in diesen Reiseformen die geistige Entwicklung, die persönliche Konfrontation mit Fremdheit und Andersheit oder die Erfahrung bildender Differenz als vermeintlicher Selbstzweck im Vordergrund (vgl. Hlavin-Schulze 1998). Reiseberichte und die zur Kunstform der Apodemik erhobenen Reiseanweisungen (vgl. Stagl 2002) zeugen von der Betonung des Werts des Reisens ungeachtet eines unmittelbaren (ökonomischen) Verwendungszwecks der Erfahrung, auch wenn die Entwicklung der unterschiedlichen Reisetypen nicht ohne ihre jeweiligen Bezüge zu Handel, Vernetzung oder ‚Qualifizierung‘ für den jeweiligen Arbeitskontext erklärbar waren. Zumindest narrativ war diese Bezüge jedoch zumeist nachgelagert.¹

Demgegenüber stehen historisch wie aktuell unterschiedliche Formen und Epochen der Arbeits- und Fluchtmigration, bei denen allerdings wiederum

1 Auch bei dieser künstlichen Trennung zeigen sich jedoch gewiss einige Brüche. So waren bspw. auch die Reisen der Fürsten und Prinzen im Rahmen der Grand Tour teilweise Voraussetzungen für die spätere Ausübung höfischer Aufgaben. Ihnen kann so ebenfalls eine gewisse qualifikatorische Funktion zugesprochen werden, die jedoch weit entfernt ist von den Strukturen des (post)modernen Arbeitsmarkts (vgl. Zick 2020).

Aspirationen, die ‚Bildung‘ diskursiv zugeordnet werden, zumindest motivational in der breiten Wahrnehmung nicht im Vordergrund stehen.

Dass eine solche, wenn auch nur prototypische Trennung von Bildungsmobilität und Arbeitsmobilität historisch möglich erscheint, verweist m. E. darauf, dass erst die Entstehung eines modernen Arbeitsmarkts die Etablierung der Idee von Mobilität als Impuls für Bildungsprozesse und der daraufhin eingesetzten Verbindung zu Arbeit möglich machte. Gleichzeitig ist die scheinbare Trennbarkeit von Arbeit und Bildung im Kontext Mobilität selbst wiederum Ausdrucksgestalt einer ideengeschichtlich der Romantik zuzuordnenden Perspektive auf Reisen und auf Bildung, innerhalb derer die individuelle Bewegung des Körpers *und* des Geistes als geeignetes Mittel zur Vervollkommenung des Ich erscheint.

Durchkreuzungen dieses Musters der potentiellen Trennung von Arbeits- und Bildungsmobilität zeigen sich bspw. im Rahmen der Gesellenwanderungen, bei denen explizit sowohl arbeitsbezogene wie auch bildungsbezogene Aspekte gemeinsam auftreten. „Die Bewegung in der Fremde soll Akkumulation von Kenntnissen und Kundigkeit sein, die Wanderschaft ein Gewinn und der Geselle letzten Endes bewandert“ (Wadauer 2005, S. 122). In der Walz trafen entsprechend stets mehrere Perspektiven aufeinander: Reise zur geistigen Vervollkommenung des Ich (Bildung), Reise zum Kennenlernen neuer Arbeitstechniken und Handwerkskulturen (Ausbildung) und Reise zur Sicherung des Lebensunterhalts (Arbeit) (vgl. ebd., S. 122 ff.). In anderen historischen Reiseformen war diese Vermittlung zwischen Bildung und Arbeit nicht im selben Maße gegeben, was offensichtlich auch mit Fragen sozialer Ordnung zusammenhängt. In sozialen Verhältnissen, in denen die soziale Position und die auszuführende Tätigkeit qua Stand bereits vorfestgelegt ist und nahezu keine Möglichkeiten *sozialer Mobilität* bestehen, kann *räumlicher Mobilität* auch nur schwerlich das Potenzial zugesprochen werden, über Bildung andere, höhere, bessere Formen von Arbeit zu erreichen. Erst durch die Existenz eines Arbeitsmarkts als eines Raumes, in dem nicht bereits im Voraus klar ist, ob und wenn ja man welche Arbeit ausführt, ergibt sich so die Möglichkeit einer Kopplung von Bildung an Arbeit über das Scharnier der Mobilität. Erst durch die Akzeptanz einer sozialen Ordnung, in der soziale Positionen durch Arbeit nicht nur ausgedrückt, sondern auch verbessert werden können und (Aus)Bildung in einem utilitaristischen Verhältnis dazu ins Verhältnis gesetzt wird, kann auch Mobilität als vermeintlich ideale Gelegenheit für bildende Erfahrung in diesen Zusammenhang und die daraus resultierende Erzählung eingefügt werden.

4 Bildung, Arbeit und Mobilität in Europäischen Narrativen

In starkem Gegensatz zu der konstatierten historischen Trennlinie zwischen bildungs- und arbeitsbezogenen Mobilitätsphänomenen treten ‚Arbeit‘ und ‚Bildung‘ heutzutage in einer Vielzahl an Mobilitätsformaten als aufeinander

verwiesen auf. Dies gilt in besonderem Maße für jene Mobilitätsformen, die in formale Bildungs- und Ausbildungswege eingelassen sind, wie z.B. Schüler*innenaustausche, Auslandssemester, Auslandspraktika, etc. Dabei erscheint zumindest auf EUropäischer Ebene „Lernen“ als semantisches Surrogat für „Bildung“. Exemplarisch wird die Verbindung von Arbeit und Bildung bzw. Lernen über Mobilität am Verständnis einer *Mobilität zu Lernzwecken* (Europäische Kommission 2009) deutlich, welche sich als nach wie vor gültige konzeptionelle Grundlage der EU-Förderprogramme verstehen lässt²:

Die Mobilität zu Lernzwecken – d. h. ein Auslandsaufenthalt mit dem Ziel, neue Fähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben – ist eine der grundlegenden Möglichkeiten, mit denen Einzelpersonen und insbesondere junge Menschen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigern und ihre persönliche Entwicklung voranbringen können. Studien bestätigen, dass die Mobilität zu Lernzwecken die Qualität des Humankapitals verbessert, da die Schüler und Studierenden Zugang zu neuem Wissen erhalten, ihre Sprachkenntnisse erweitern und interkulturelle Kompetenzen erlangen. Auch Arbeitgeber erkennen den Wert dieser Erfahrung an und schätzen sie. Diejenigen, die als junge Lernende mobil sind, sind zumeist auch später im Arbeitsleben mobil (Europäische Kommission 2009, S. 2).

Mobilität wird so gewissermaßen als „doppelt verzweckt“ konzipiert. Lernen wird als vordergründiger Zweck von Mobilität präsentiert. Gleichzeitig wird der durch Mobilität initiierte Lernprozess direkt mit individuellen Arbeitsmarktchancen relationiert und so in ein zweites Zweckverhältnis eingepasst. Die umfangreichen „Wirkungsbehauptungen“ (Diederichs 2019, S. 154) verbunden mit der offenbaren Hochschätzung von Mobilität auf Arbeitgeber*innenseite lassen Mobilität als ein erstrebenswertes Gut erscheinen. Der individuelle Verzicht auf Mobilität, so die offensichtliche Botschaft der Erzählung, geht mit dem Verpassen persönlicher wie beruflicher Entwicklungschancen einher. Das hierin angelegte Narrativ denkt Mobilität in der Logik einer notwendigen Steigerung und lässt sich so m. E. als Anrufung in Form eines *Mobilitätsimperativs* (Zick 2019) (»Bewegt euch um euer eigen Wohl!«) verstehen, bei dem ein Mehr an Bewegung narrativ mit einem individuellen Gewinn verbunden wird. Hieran anschließend kommt Diederichs (2019) in ihrer Beschäftigung mit der leitenden EU-Mobilitätsinitiative Erasmus+ zu der Auffassung, den Mobilitätsimperativ als ein

2 Im Regelfall sind die EUropäischen Grünbücher als Eröffnung eines EU-weiten Konsultationsprozesses konzipiert, an dessen Ende, häufig in Form eines Weißbuchs, eine abschließende Betrachtung steht, die den programmatisch-ideellen Rahmen eines fachpolitischen Teilbereichs darstellt. So war auch das hier betrachtete Grünbuch konzipiert; allerdings führte der Konsultationsprozess in der Folge zu keinem den Prozess „abschließenden“ Dokument, so dass das Grünbuch nach wie vor als der Status Quo EUropäischer Konzeption von *Mobilität zu Lernzwecken* betrachtet werden kann.

„Postulat der Anpassung“ (ebd., S. 153) zu betrachten, womit sie ein m. E. ganz wesentliches Signum des Mobilitätsimperativs im Zusammenhang des Verhältnisses von Bildung und Arbeit herausstellt. Versteht man Mobilität zumindest in der Form, in der Subjekte als potentiell Mobile angerufen werden, als einen Akt der Anpassung, als Instrument, sich individuell möglichst gut nach den Erfordernissen der Welt respektive des Arbeitsmarkts auszurichten, so ist dies nicht in Einklang zu bringen mit einer Rhetorik, die Mobilität als Chance zur Selbstverwirklichung, zur Befreiung, zur freien Entfaltung oder eben: zur kritischen und gerade darüber transformativen Bildung begreift.

Gleichzeitig, und auch dies stellt Diederichs treffend fest (ebd.), wäre es verkürzt, den Mobilitätsimperativ lediglich als Anrufung zur Anpassung an eine spezifische Wirtschaftsordnung sowie an ein bestimmtes Muster des (In-Dienst) Verhältnisses von Bildung, Ausbildung und Arbeit zu begreifen. Und zwar aus zwei unterschiedlichen Gründen:

Zunächst ruft der Europäische Mobilitätsimperativ nicht nur hinsichtlich der Relationierung von Bildung und Arbeit zur Anpassung an bestehende Ordnungen, Denk- und Handlungsmuster auf, sondern tangiert auch identitätspolitisches Terrain, indem auch an eine spezifische politische bzw. nahezu staatsbürgerschaftliche Komponente appelliert wird. Gerade im Prozess der Implementierung der zivilgesellschaftlichen Initiative #FreeInterrail, die in der im Jahr 2021 beginnenden Erasmus+-Periode unter dem Titel #DiscoverEU fester Förderbestandteil der Europäischen Mobilitätspolitik wird, zeigt sich dies im besonderen Maße (vgl. Zick 2020). Mit dieser Initiative werden über die Mobilitätsprogramme der EU und entgegen den üblichen Förderrichtlinien erstmalig Mobilitäten innerhalb der EU gefördert, die weder formalen noch non-formalen oder informellen Bildungsinstitutionen zugeordnet werden können. Dies geschieht ganz explizit mit dem Verweis auf die Krise Europas, die über einen Mangel an Zufriedenheit mit den und Vertrauen in die Europäischen Institutionen narrativ gekennzeichnet wird und die über das Mittel der Ermöglichung von Mobilität, die vormals touristisch organisiert gewesen wäre, überwunden werden soll (vgl. ebd. S. 132 ff.), indem Mobilität als Mittel des Kennenlernens und Bestätigens des „European Way of Life“ (ebd.³) betrachtet wird.

3 Die Relation von Mobilität und dem so genannten *European Way of Life* stammt von Manfred Weber, dem Vorsitzenden der EVP-Fraktion, und wurde von ihm unmittelbar mit dem Ergebnis der Brexit-Abstimmung in Zusammenhang gesetzt (vgl. Zick 2020, S. 133 f). Inzwischen findet die Formel des *European way of Life* als eine der Prioritäten der Arbeit der seit 2019 amtierenden Europäischen Kommission zwar noch immer Verwendung im Zusammenhang mit Bewegung, jedoch in deutlich verändertem Kontext, wenn es im Rahmen des Schwerpunkts einer Europäischen Migrationsagenda vor allem um die Steuerung und Begrenzung von (Flucht)Migration geht (Europäische Kommission 2020). Bewegung, so wird auch an dieser Stelle deutlich, erfährt keine grundsätzliche Hochschätzung, sondern wird erst durch die Passförmigkeit zur gewünschten Bewegung zur Mobilität.

5 Entlassungen in die Mobilität – Entlassungen aus der Mobilität

Das Subjekt der Mobilität sieht sich einer Vielzahl an Herausforderungen gegenüber, welche in ihren Anrufungen zwischen einem ermöglichenden und einem befehlenden Gestus changieren. Die in die Mobilität Entlassenen sind in der subjektiven Rezeption des Mobilitätsimperativs auf eben jene „Spielarten des Selbstmanagements“ (Dzierzbicka/Sattler 2004, S. 123) zurückgeworfen, mit welchen sich auch die in die Autonomie Entlassenen bereits konfrontiert sahen. So wie dieses Zum-Problem-Werden des Umgangs mit neugewonnener Autonomie für Reiseformate historisch nicht neuartig ist, so sind auch die Analogien zu den von Dzierzbicka und Sattler beschriebenen Phänomenen nur wenig überraschend, handelt es sich doch m.E. beim Mobilitätsimperativ um ein äußerst ähnliches Anrufungsschema wie dies auch bei Autonomie, Aktivität und Flexibilität der Fall ist, bei denen jeweils ein „Teil der vormals staatlichen Zuständigkeiten an Bürger und gesellschaftliche ‚Partner‘ delegiert“ (Liesner 2006, S. 173) wird. Kennzeichen der hinter den buzzwords liegenden Imperativ- und Narrativstrukturen ist eine neoliberale Agenda, die Verantwortung in die Subjekte überschreibt und sie ihnen überantwortet. Vertraut mit dem Appell der wohlmeinenden Ermöglichung von Chancen, Perspektiven und Karrieren und bemüht um das Erfüllen der an es gerichteten subjektiven Mobilitätsansprüche ist das mobile Subjekt dann eben nur nach jenen Maßstäben mobil, nach denen auch Dzierzbickas und Sattlers Subjekt ein autonomes war, und changiert so dauerhaft zwischen Beweglichkeit und Bewegbarkeit sowie zwischen einer Pädagogisierung des Ökonomischen und einer Ökonomisierung des Pädagogischen.

Blickt man auf die soziale Umsetzung und Umsetzbarkeit des mit dem Mobilitätsimperativ Intendierten, werden wiederum unmittelbar diverse Spannungsfelder offensichtlich, die verdeutlichen, dass nicht alle potentiell Mobilen biografisch, sozial und ökonomisch dazu in der Lage sind, diesen Mobilitätsanforderungen zu entsprechen. Trotz der weitreichenden Versuche, auch die bisher von Mobilitätsprogrammen Ausgeschlossenen zu erreichen, werden soziale Ungleichheiten dadurch stärker reproduziert als abgebaut und zum Teil durch die diskursive Konstatierung eines Mangels an Mobilitätsbereitschaft legitimiert (vgl. Niemeyer et al. 2020). Entsprechend erscheint mir ‚Mobilität‘ im hier dargebrachten Verständnis als ein aus mehreren Dimensionen heraus kritisch und ambivalent zu betrachtendes Phänomen, bei dem ich dafür plädiere, in pädagogischer Praxis wie auch erziehungswissenschaftlicher Forschung diese Ambivalenzen zum Ausdruck zu bringen und ihnen Rechnung zu tragen. Das Gegenprogramm zu den *Entlassungen in die Mobilität* könnte so in *Entlassungen aus der Mobilität* bestehen, die zunächst darauf abzielen würden, sichtbar zu machen, dass im Kontext der Ermöglichung von Mobilitätsangeboten eine Verwiesenheit von ökonomischen, politischen und pädagogischen Strategien, Handlungslogiken und Narrativen besteht. Mobilität ist keineswegs ein selbstloses

Geschenk an die Bildung der Menschen, wie zivilgesellschaftliche Initiativen wie #FreeInterrail explizit⁴ und eine Vielzahl an politischen Akteur*innen zumindest implizit insinuierten.

Für die pädagogische Praxis könnten Entlassungen aus der Mobilität so zunächst darauf abzielen, die Verheißungen von Mobilitätsprogrammen vor dem Hintergrund der mit ihnen einhergehenden Spannungsfelder zu reflektieren, ggf. zu kritisieren und auch in ihren Ambivalenzen zu vermitteln, ohne dabei in eine mobilitätsbezogene Verweigerungshaltung zu verfallen.

Für die erziehungswissenschaftliche Weiterbearbeitung dieser Thematik erscheint mir zunächst ein stärkerer Fokus auf politische Narrative und die Art ihrer diskursiven Verwendung und Übersetzung in pädagogische Praxis sowie (erziehungswissenschaftliche) Forschung selbst ein relevanter Gegenstand. Das Verwenden narrativanalytischer Ansätze erscheint mir dabei gewinnbringend, um Sprechweisen über und Zusammenhangskonstruktionen von Arbeit, Bildung und Mobilität aus qualitativer Perspektive in den Blick nehmen zu können. Als Kontrastfolie zu den omnipräsenten pädagogisch-politischen Inszenierungen gelungen-gewünschter Mobilität wäre eine Verstärkung biografieanalytischer Ansätze erforderlich, welcher gerade daran gelegen ist, hinter die narrativen Ausdrucksformen sozialer Erwünschtheiten zu blicken, um nicht eine weitere Evaluationsstudie vorzulegen, die Mobilität mit dem Zuwachs an Interkultureller Kompetenz, Offenheit gegenüber anderen Menschen und Kulturen, Sprachkenntnissen, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein gleichsetzt und erklärt, sondern zusätzlich herausarbeitet, welche Bedeutungen der Mobilität biografisch zukommen und vor dem Hintergrund biografischer Erfahrungen zukommen können (vgl. Niemeyer et al. 2020). Dabei gilt es, soziale Ungleichheit und Mobilität nicht nur dann als Zusammenhang zu begreifen, wenn es darum geht, diejenigen, die noch nicht mobil sind, auch mobil werden zu lassen. Eine solche Relationierung reproduziert das „Geschenk“-Narrativ von Mobilität und sorgt dafür, dass die ambivalenten Zusammenhänge von Förderung von und Aufforderung zur Mobilität mit ihren Relationen zu Arbeit und Bildung tendenziell invisibilisiert werden.

Literatur

- Dick, Michael (2019): Mobilität als erziehungswissenschaftliches Thema zwischen Zeitdiagnose und Lebensgestaltung. In: *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, Jg. 2 (2), S. 177–185.
- Diederichs, Tamara (2019): Der Mobilitätsimperativ als Postulat der Anpassung – Eine Reflexion über (politische) Narrative in der Erwachsenenbildungswissenschaft. In: *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, Jg. 2 (2), S. 152–160.
- Dzierzbicka, Agnieszka/Sattler, Elisabeth (2004): Entlassungen in die ‚Autonomie‘ – Spielarten des Selbstmanagements. In: Pongratz, Ludwig et al. (Hrsg.): *Nach Foucault. Schriftenreihe der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie der DGfE*.

4 Der offizielle Slogan der Initiative lautet: „Imagine it’s your 18th birthday and you find a personal letter from the EU in your mailbox. In it: a voucher to travel Europe.“

- Europäische Kommission (2009): Grünbuch. Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern. KOM (2009) 329 endgültig. <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2009:0329:FIN:DE:PDF>.
- Europäische Kommission (2020): Priorität. Förderung unserer europäischen Lebensweise. Schutz unserer Bürger und unserer Werte. Online unter: https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/promoting-our-european-way-life_de [Abgerufen am 28.06.2020].
- Gadinger, Frank/Jarzebski, Sebastian/Yildiz, Taylan (Hrsg.) (2014): Politische Narrative. Wiesbaden.
- Golle, Julia (2019): Zum widersprüchlichen Ort subjektiver Artikulationen von Mobilität (und Bildung). Eine Replik auf Sebastian Zicks Ansatz einer kritischen Mobilitätsforschung. In: *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, Jg. 2 (2), S. 186–196.
- Hlavin-Schulze, Karin (1998): »Man reist ja nicht, um anzukommen«: Reisen als kulturelle Praxis. Frankfurt a. M.
- Laclau, Ernesto (2010): Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? Die soziale Produktion leerer Signifikanten. In: Ders.: *Emanzipation und Differenz*. Wien, S. 65–78.
- Liesner, Andrea (2006): Stichwort „Mobilität“. In: Dzierbicka, Agnieszka et al. (Hrsg.): *Pädagogisches Glossar der Gegenwart*. Wien.
- Messerschmidt, Astrid (2012): *Weltbilder und Selbstbilder: Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte*. Frankfurt a. M.
- Niemeyer, Beatrix (2020): Weggehen, um dazuzugehören? Kritische Überlegungen zum Konzept von Lernmobilität. In: Dörner, Olaf et al. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung und Lernen in Zeiten von Globalisierung, Transformation und Entgrenzung*. Opladen, S. 119–129.
- Niemeyer, Beatrix/Zick, Sebastian/Sommer, Finn/Revsbech Jensen, Christine (2020): Mobil mit schwerem biografischem Gepäck. Auslandserfahrungen benachteiligter Jugendlicher in der Berufsvorbereitung. Bielefeld.
- Nonhoff, Martin (2007): Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse. In: Ders. (Hrsg.): *Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. Bielefeld, S. 173–193.
- Schäfer, Alfred (2013): Umstrittene Kategorien und problematisierende Empirie – In: *Zeitschrift für Pädagogik* 59 (2013) 4, S. 536–555.
- Stagl, Julius (2002): *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550–1800*. Wien.
- Wadauer, Sigrid (2005): *Die Tour der Gesellen. Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main.
- Zick, Sebastian (2019): Narrative von Bildung, Bewegung und Mobilität – Elemente einer erziehungswissenschaftlichen Kritik des Mobilitätsimperativs, in: *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung* Jg. 2 (2), S. 138–151.
- Zick, Sebastian (2020): #FreeInterrail, Mobilität und Bildung – Narrativanalytische Perspektiven auf EUropäische Mobilitätsförderung, in: Dörner, Olaf et al. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung und Lernen in Zeiten von Globalisierung, Transformation und Entgrenzung*. Opladen, S. 131–141.